

Mai-Brith Schartau, Sten Berglund und Bernd Henningsen (eds): *Political Culture. Values and Identities in the Baltic Sea Region*. Berlin: Berliner Wissenschafts-Verlag 2007 (= *The Baltic Sea Region: Northern Dimensions – European Perspectives*; 8), 206 S.

Marta Reuter: *Networking a Region into Existence? The Dynamics of Civil Society Regionalization*. Berlin: Berliner Wissenschafts-Verlag 2007 (= *The Baltic Sea Region: Northern Dimensions – European Perspectives*; 9), 294 S.

Politische Kultur und Zivilgesellschaft sind die Themen der beiden jüngsten Bände in der am Nordeuropa-Institut der Humboldt-Universität zu Berlin herausgegebenen Reihe über die Ostseeregion.

Band 8 ist aus der Konferenz „Political Cultures and Identities in the Baltic Sea Region“ hervorgegangen, die im Februar 2005 an der Lettischen Universität in Rīga stattfand. Der Sammelband mit insgesamt neun Aufsätzen richtet das Augenmerk vornehmlich, wenngleich nicht ausschließlich, auf die östlichen Anrainerstaaten der Ostsee. Sieben Beiträge präsentieren empirische Forschungsergebnisse, zwei stellen theoretische Abhandlungen über die zentralen Begriffe „politische Kultur“ und „Identität“ vor. Mikko Lagerspetz (Tallinn) diskutiert zunächst den Wandel von Identität im Kontext post-sozialistischer Transformationsprozesse und plädiert für

weitere Forschung insbesondere auf der Mikroebene. Vello Pettai (Tartu) hinterfragt und bejaht die Übertragbarkeit westlicher Konzepte politischer Kultur auf die Entwicklung in Osteuropa nach 1989. Auf der Basis einer vergleichenden Untersuchung in fünf Großstadtregionen der Ostseeregion beschäftigen sich Kari Paakkunainen (Helsinki) und Carsten Yndigegn (Süddänische Universität) in ihren Beiträgen mit Identitätsbildung unter Jugendlichen. Ole Borre (Aarhus) betont in „Social Trust in the Baltic Sea Region“, dass die Ostseeregion insofern nach wie vor ein Ost-West-Gegensatz kennzeichnet, in den westlichen Anrainerstaaten durchweg höhere Werte sozialen Vertrauens gemessen werden können als in den östlichen Ostseestaaten. Karin Hilmer Pedersen und Lars Johannsen (beide Aarhus) untersuchen die Ursachen für Korruption in den baltischen Staaten und Polen. Andreas Selliaas (Oslo) vergleicht die Minder-

heitenpolitik in Estland und Lettland im Hinblick auf den Einfluss internationaler Organisationen wie der EU und der OSZE. Sten Berglund, Kjetil Duvold (beide Berlin) und Joakim Ekman (Örebro) analysieren die Einstellungsmuster zur europäischen Integration in den Bevölkerungen der baltischen Ländern im Spannungsverhältnis von „Independence versus Security“. Schließlich fragen Mindaugas Jurkynas und Aine Ramonaite (beide Wilna) nach dem Bedeutungswandel von „links“ und „rechts“ in politischen Konflikten in Litauen.

Band 9 ist die am Nordeuropa-Institut der Humboldt-Universität zu Berlin und am Zentrum für Deutschlandstudien der Hochschule Södertörn entstandene Dissertation von Marta Reuter. Der Titel der Arbeit – *Networking a Region into Existence?* – spielt auf das von Ole Wæver geprägte Diktum der Theorie des Neuen Regionalismus an, wonach eine Region buchstäblich herbeigeredet werden kann („talking the region into existence“). Im Anschluss daran fragt Reuter nach der spezifischen Dynamik und der Rolle zivilgesellschaftlicher Netzwerke im Prozess transnationaler Regionsbildung in der Ostseeregion. Zugleich verfolgt die Studie auch einen theoretischen Anspruch, indem ein Modell der Regionalisierung von Zivilgesellschaft erarbeitet wird.

Im Theorieteil der Studie werden zuerst

Begriffe und Konzepte von Zivilgesellschaft unter besonderer Berücksichtigung der transnationalen Dimension diskutiert (Kap. 3), um daraus ein Analyseraster für die Untersuchung zivilgesellschaftlicher Regionalisierung zu entwickeln (Kap. 4). Von Regionalisierung kann demnach gesprochen werden, wenn zivilgesellschaftliche Akteure (a) kooperative Beziehungen über nationale Grenzen hinweg entwickeln, (b) durch ihr Handeln Einfluss auf staatliche Behörden oder die öffentliche Meinung in anderen Ländern bzw. auf regionaler Ebene nehmen wollen und (c) ihre Ziele, Visionen und Ideale im Hinblick auf die Region (und nicht den eigenen Nationalstaat) formulieren. Im Fall der Ostseeregion interessiert Reuter besonders die Entwicklung transnationaler Beziehungen innerhalb der Zivilgesellschaft (Punkt a). Die folgende empirische Analyse wird daher anhand von drei Fragestellungen weiter präzisiert: Inwieweit sind erstens die entstandenen transnationalen Kooperationsstrukturen in der Zivilgesellschaft selber begründet („bottom-up“) oder durch Regierungsinteressen erzeugt worden („top-down“)? Zweitens: Lässt die zivilgesellschaftliche Vernetzung im Ostseeraum eine distinkte Regionalität oder regionale Identität erkennen? Und drittens: Welche Rolle spielen sozioökonomische und symbolische Gegensätze im Prozess zivilgesellschaftlicher Regionalisierung, beispielsweise zwischen den westlichen und östlichen Anrainerstaaten der Ostsee?

Der empirische Hauptteil der Studie führt einleitend in die Entwicklung der Ostseeregion nach dem Ende des Kalten Krieges ein (Kap. 5) und beschreibt, wie sich in diesem Zeitraum die Zivilgesellschaft im nationalen Rahmen und auf regionaler Ebene formiert hat (Kap. 6). Auf der Basis einer umfangreichen Quellensammlung, die auch zahlreiche interne Dokumente und Interviews mit relevanten zivilgesellschaftlichen Akteuren einschließt, werden anschließend die theoretisch entwickelten Fragestellungen untersucht (Kap. 7–10). Im Ergebnis (Kap. 11) kommt die Autorin zu einer Reihe kritischer Einschätzungen. So sei die Rolle der Zivilgesellschaft im Prozess der regionalen Integration „much more ambiguous than the ‚bottom-up‘ label implies“, weil die Kooperationsstrukturen „by no means unaffected by the governmental stakeholders“ gewachsen sind (S. 254). Des Weiteren sei fraglich, ob die in der Ostseeregion zu beobachtende zivilgesellschaftliche Vernetzung eine distinkte Regionalität hat, denn den beteilig-

ten Akteuren ist es kaum gelungen „to escape the national framework as the basis of the cooperation“ (S. 256). Schließlich zeige die Entwicklung der regionalen Zivilgesellschaft, dass die vormalige Teilung der Region in Ost und West „continues to play a crucial role in the way the cooperation is organized within the networks“ (S. 258), nicht zuletzt weil die finanzielle Förderung zivilgesellschaftlicher Aktivität nach wie vor weitgehend aus den westlichen Ländern stammt. Insgesamt sei die Entwicklung der letzten rund 15 Jahren als Versuch zu charakterisieren, die Zivilgesellschaft der östlichen Ostseeländer in einen größeren europäischen Rahmen zu integrieren. Ob und inwieweit die regionale zivilgesellschaftliche Zusammenarbeit nach dem vorläufigen Abschluss der Westintegration des Baltikums und Polens noch Anziehungskraft besitzt, ist daher eine offene Frage.

*Carsten Schymik (Berlin)*